



PUPPENBÜHNE HIRSLANDEN

Balgriststraße 39 - Zürich 8

4. Mai 1952

An die Verwaltung des Pestalozzidorfes
TROGEN

Sehr geehrte Herren!

Wir möchten Ihnen mitteilen, daß wir, eine Gruppe von Mittelschülern, in Zürich an der Balgriststraße 39 eine kleine Puppenbühne gegründet haben, deren Reinertrag wir für das Pestalozzidorf bestimmten.

Ein Kellerraum, den wir mit allen verfügbaren Mitteln zu einem Theatersaal verwandelt haben, und eine Bühne mit allen nötigen technischen Einrichtungen, die wir selbst verfertigt, dient dem Kasper und seinen Kollegen dazu, am Abend die Erwachsenen und am Nachmittag die Kinder eine Stunde lustig zu unterhalten.

Wir haben heute den Betrag von 27 Fr., den Reinertrag der ersten Vorstellungen durch die Post überwiesen. Er ist noch klein, doch sind auch unsere Eintrittspreise gering und das Theater noch wenig bekannt. Wir hoffen aber, daß mit Hilfe der Zeitung und einer großen Reklame doch bald eine ansehnliche Zahl von Leuten auf unsere Bühne aufmerksam wird. Bis in zwei Monaten werden wir Ihnen voraussichtlich den nächsten Reinertrag zuschicken können.

Es grüßt Sie bis dahin hochachtungsvoll
für die Puppenbühne Hirslanden
Eduard Abel Fredy Leutenegger

Liebe Puppenspieler, liebe Kollegen!

Als ich dabei war, Euren Brief zu setzen, habe ich mich gefreut, daß Ihr ein Puppentheater gemacht habt und daß Ihr das Geld für unser Kinderdorf geschickt habt. Dafür danken wir Euch alle. Ich habe selber aber noch viel mehr Freude an Eurem Puppentheater, weil wir selber auch eines haben. Ich möchte gern mal bei Euch zugucken und sehen, wie Ihr spielt und Ihr alles gemacht habt. Ich will Euch von uns erzählen. Wir spielen für die Besucher und für unsere Freunde. Unser Spiel heißt: „Das tapfere Schneiderlein.“ Die Puppen haben wir selbst gemacht, und das Stück haben wir aus Grimms Märchen genommen und als Spiel für das Puppentheater zurechtgemacht. Auch waren wir schon mit einem anderen Spiel in Zürich; das heißt: „Der Lügenhansel“. Es gab eine Vorstellung im Pestalozzianum. Ein anderes Mal hatte uns

der Lehrerverein eingeladen, und wir spielten in der Aula der Töcherschule Hohe Promenade. Vielleicht habt Ihr es ja auch gesehen. Die Bühne haben wir mit Herrn Rulff selbst gebaut, und die Kulissen haben wir auch selbst gemacht. Es ist alles so eingerichtet, daß wir unser Theater überall schnell aufstellen können, auch kann man es einstellen, daß große und kleine Kinder dahinter spielen können. Vielleicht gehen wir im Herbst mit dem Theater auf Reisen und kommen auch nach Zürich, um unser Spiel vorzuführen. Dann können wir vielleicht auch Euer Spiel und Ihr unser Spiel mal sehen, Ich spiele den Kasper. Es spielen im ganzen 10 Figuren und ein Einhorn mit. Nun möchte ich schließen.

Herzliche Grüße und auch viel Glück und Erfolg für Eure Arbeit wünscht Euch

Harry, 13 Jahre, Haus Butendiek

Freundschaft

Amitié Amicizia Friendship Filia Ystävyys Przyjaźń



Zeitung des Kinderdorfes Pestalozzi
TROGEN Schweiz Suisse

Journal du village d'enfants Pestalozzi
Sommer/Été 1952

Nr. 10

Übersetzung des italienischen Textes der beiden folgenden Seiten

Das Haus- und Dorforchester

Viele Kinder im Dorfe treiben Musik. Einige sind dafür sehr begabt. Das hiesige sog. einheimische Musikinstrument ist die Flöte. Fast alle können Flöte spielen, manchmal zum größten Ärger und Verdruss der Erwachsenen, deren Frieden öfters dadurch gestört wird. Andere Kinder spielen Geige, Klavier, Violoncell, und kürzlich sind zwei Klarinettenspieler hinzugetreten.

Es wäre komisch, wenn wir bei so vielen Instrumentenspielern keine Orchester hätten. In der Tat, jedes Haus hat seine kleine Gruppe von Musikern, die stets zum Aufspielen, bei besonderen Gelegenheiten, zur Verfügung stehen.

Die einzelnen Hausorchester beteiligen sich jeweils an der Montagmorgenfeier, sofern ihre Familie mit deren Veranstaltung betraut ist. Obwohl die Hausorchester beim Musizieren manchmal verstimmte Töne hervorbringen, freut man sich doch allgemein über die fröhliche oder ernste Stimmung,

die sie bei Festlichkeiten oder zu Ehren von Gästen hervorrufen.

Das Kinderdorf verfügt auch über ein imponierendes Hauptorchester, unter Mitwirkung der besten Instrumentenspieler. Seine Töne erklingen jeweils beim Empfang höherer Persönlichkeiten, zum Auftakt von Tänzen und bei Weihnachts- und anderen Theaterspielen. Offen gestanden hat auch dieses Orchester noch keine starken Rippen, doch sind fortwährende Fortschritte zu verzeichnen. Im Laufe des Jahres hatte es die Ehre vor dem weltberühmten Violoncellist Paplo Casals zu spielen. Einige Stücke wurden sogar durch den Rundfunk übertragen.

Zwei Mal in der Woche haben wir Probe, Dienstag und Donnerstag. Stolz sind wir auf unser Orchester, das unsere Schöpfung ist. Langsam ist wohl seine Entwicklung, aber es lehrt und begeistert uns und stimmt unsere Seele zum Guten.

Dalmazio Gerichievich, 15 J. Haus Pinocchio

Ein Unheil

Schon seit anderthalb Wochen war mir das Aufräumen im Keller anvertraut. Ich mußte auch den Ofen der Zentralheizung putzen. Draußen war es kalt und feucht. Leider gelang es mir nicht, Feuer anzumachen. Plötzlich kam mir die Idee, als Brennstoff, flüssige Wichse zu verwenden. Ich holte eine große Büchse Wichse und tauchte einige Lappen hinein. Dann steckte ich sie auf der Spitze einer langen Eisenstange in den Ofen. Natürlich merkte ich nicht, was hinter mir passierte. Die Blechbüchse war nämlich umgefallen, und ich stand in flüssiger Wichse. Kaum war ich dessen gewahr, leuchtete es im Raume hell auf. Die Wichse am Boden brannte knisternd, zischend. Die Feuerzungen vermehrten sich unheimlich, und ein dicker, schwarzer, gestankvoller Rauch er-

hob sich. Es war fürchterlich! Riesenschnell ging es mir durch das Gehirn, daß unser Haus und alle lieben Menschen darin durch meinen Leichtsin in Gefahr standen. Unter dem wahnsinnigen Drucke dieses Gedankens ergriff ich einen Eimer, öffnete den Wasserhahn, ließ das Wasser fließen und schüttete Wasser, immer wieder Wasser auf die brennende Fläche. Endlich gelang es mir, die Feuersbrunst zu bändigen. Nach und nach verließ mich auch das schreckliche Gefühl des Schuldbewußtseins, das mich fast zum Wahnsinn trieb.

Und nun soll mir dieses Unheil eine Lehre sein. Ich kann allen nur raten, nehmt keine Bodenwiche zum Feueranmachen, seid vorsichtig, - sonst können die schrecklichsten Folgen daraus entstehen.

Umberto Rea, 14 Jahre, Haus „Cuore“

Titelbild von Adolf Stepan 13 Jahre, Haus Kindersymphonie

REDAKTIONSKOMITEE: Benito Gesualdo, 16 J., Italien; Erwin Karger, 15 J., Oesterreich
Kari Anttila 15 J., Finnland; Sophia Pagounis, 15 J., Griechenland
Volker von Ahn, 14 J., Deutschland; Erasmo Lombardi, 15 J., Italien; Robert Sidler, 13 J. Frankreich; Colette Leroy, 14 J., Frankreich; Patricia Atcheler, 15 J., England.

Diese Zeitung erscheint vier Mal im Jahr. Sie kann abonniert werden.
Das Jahresabonnement kostet Fr. 2.50. Bestellungen sind zu richten an den
Verlag der Zeitung „Freundschaft“, Kinderdorf Pestalozzi Trogen.

L'orchestra di casa e quella del Villaggio

Al Villaggio la musica viene praticata da molti ragazzi, tra i quali diversi sono veramente appassionati. Lo strumento, per così dire nazionale è il flauto. Tutti lo suonano ed a volte, a tormento degli adulti che desiderano un pó di pace! Altri suonano il violino, altri il pianoforte, il violoncello: ultimamente abbiamo anche due ragazzi che suonano il clarino. Con tanta gente che suona uno strumento, sarebbe buffo se non si possedesse una piccola orchestra. È così che ogni casa ha il suo piccolo gruppo di suonatori, sempre pronto per le occasioni che non mancano. Le orchestre delle singole case, suonano regolarmente quando la loro casa è di turno per la "Montagmorgenfeier". Anche se qualche volta si tratta di musica stonata, fa sempre piacere sentirla e la riunione acquista di brio e solennità. Queste orchestre suonano a volte anche in occasione di feste in

casa o in onore di ospiti o visitatori.

Il Villaggio ha però un' orchestra di maggiore imponenza, composta dai migliori suonatori di ogni casa. Questa orchestra si esibisce nelle occasioni di maggior importanza: in grandi ricorrenze alle quali intervengono anche personalità da fuori. Accompagna le danze e suona per le rappresentazioni della scena natalizia. Quest' orchestra non è ancora molto salda, ma i progressi sono continui e visibili! Durante quest'anno ha avuto l'onore di suonare alla presenza nientemeno che del grande violoncellista Pablo Casals. Abbiamo pure trasmessi dei pezzi alla radio. Noi abbiamo prove due volte la settimana, al martedì ed al giovedì.

Noi siamo orgogliosi della nostra orchestra che è per noi come una creatura che abbiamo visto nascere pian piano, che ci istruisce, ci diverte e, ingentilisce l'animo-

Dalmazio, 15 a. casa „Pinocchio“



UNA DISGRAZIA

Già da una settimana e mezza facevo la pulizia della cantina. Dovevo pulire anche la stufa del riscaldamento centrale. Il tempo era freddo e umido. Purtroppo non riuscivo ad accendere il fuoco. Improvvisamente nacque nella mia mente l'idea di usare, come materia infiammabile, la cera liquida.

Andai a prendere un grande barattolo di cera, vi immersi alcuni stracci, che, all'estremità di un lungo bastone di ferro, introdussi nella stufa. Naturalmente non mi accorsi di quello che succedeva alle mie spalle. Il barattolo si era rovesciato e i miei piedi stavano in un lago di cera.

Appena me n'ero accorto, già tutto il vano s'illuminava sinistramente: la cera sul pavimento sprigionava fiamme, con un friggio cadenzato, e mentre le lingue di fuoco aumentavano fatalmente, un fumo nero, denso, pestilenziale riempiva l'ambiente. Era terribile! Come un lampo mi passò per la mente che per la mia inconsideratezza la nostra bella casa e tutte le care persone si trovavano in pericolo. Ossessionato da tale pensiero, afferrai un secchio, aprii il rubinetto dell'acqua e gettai acqua, sempre continuamente acqua sulla superficie in fiamme. Finalmente riuscii a dominare l'incendio. E gradatamente mi abbandonò pure quel terribile sentimento della colpa, che mi faceva quasi impazzire.

Ed ora quel fattaccio ci deve servire da insegnamento: «siate attenti, non agite mai senza ponderatezza, senza riflettere, altrimenti i più gravi disastri ne possono derivare».

UMBERTO REA

Casa "CUORE", -giugno 1952-



Unsere Küken

Herr Grimm arbeitete einmal hinter dem Schläpfer, da kam Adolf zu ihm und half ihm. Sie redeten miteinander, da sagte Herr Grimm: „Es kommen hundert Küken in unser Dorf und ich suche einen oder zwei Buben, die sie gut und sorgfältig pflegen.“ Adolf sagte gleich zu Herrn Grimm: „Ich pflege sie“. Er lief nach Hause und erzählte es Onkel Felix: Ich stand daneben und hörte zu. Ich fragte auch gleich Onkel Felix: „Darf ich Adolf helfen?“ Er sagte ja. Adolf lief wieder zu Herrn Grimm und erzählte es ihm. Herr Grimm ging zu Herrn Bill und sagte: „Ich habe schon zwei gefunden, die die Küken pflegen.“ Herr Bill fragte, welche zwei es sind. Herr Grimm sagte es. Herr Bill war einverstanden.

Am nächsten Tag mussten wir zu ihm ins Büro. Herr Bill fragte: „Werdet ihr es gern machen, die Küken pflegen ein Jahr und noch länger oder auch nur eine Woche?“ Wir sagten „Ja!“ Wir freuten uns schon auf den Tag, an dem sie kommen sollten. Hans Dill sagte uns noch, wie wir alles machen mussten.

Endlich kamen sie. Unsere Arbeit begann. Wir mussten jeden Tag um sechs Uhr aufstehen. Am Abend mussten wir noch um neun Uhr nachsehen, ob alles in Ordnung ist, ob sie nicht zu kalt oder zu heiß haben. Wir mussten jeden Morgen und Abend ausmisten. Das Wasser musste immer leicht temperiert sein.

Die Küken kamen in das alte Schläpfergut in einen Stall, den Herr Grimm noch gut ausgebaut hat. Eine künstliche Glucke stand darin, die auch Herr Grimm gezimmert hat. Eine solche Glucke sieht so aus: Es ist ein rechteckiger Kasten, auf allen vier Seiten sind kleine Öffnungen, die mit Türchen geschlossen sind. Oben ist ein elektrischer Ofen eingebaut, von dem bekommen die Küken Wärme. Links und

rechts vom Ofen ist Glas, damit sie auch Licht haben. Vier Wochen müssen sie immer unter der Glucke sein, nach vier Wochen dürfen sie im ganzen Raum herumlaufen. Am Abend werden sie aber wieder unter die Glucke getan und bekommen ihr Essen. Es besteht aus Kükenkörnern und später bekommen sie noch Kükenmehl dazu. In der Glucke war als Türchen ein kleiner Vorhang, an dem ist eines hängen geblieben und hat sich erwürgt.

Als die Küken noch im Stall bleiben mussten, bauten wir draußen vor dem Schläpfergut einen großen Auslauf, wo sie später herumlaufen konnten. Nun waren sie schon so groß, dass wir sie in den vorderen Stall geben mussten. Auch aus einem anderen Grund. Es kamen nämlich nochmals 100 Hühnchen.

Unsere durften schon heraus, als die anderen kamen. Ein Knabe aus einem englischen Haus ging mit einer großen Glocke und einer großen Tafel herum, auf der stand: HEUTE ANKUNFT VON 100 KÜKEN, 11 UHR 45 BEIM SCHLÄPFER. Und richtig, vor dem Mittagessen kamen sie auch. Das ganze Kinderdorf war vor dem Schläpfer versammelt. Wir haben auch drei richtige Glucken gehabt, die lange auf den Eiern gesessen sind, aber nichts ist daraus geworden. Sie waren sehr traurig. Aber wir behielten sie noch und jede bekam von den hundert neuen Küken zehn Stück. Herr Bill packte die Küken aus und die kleinen Kinder durften immer eines zu einer Glucke tragen. Als alle Glucken ihre Jungen hatten, kamen die übrigen in die künstliche Glucke.

Unsere Hähne wurden immer größer und wir mussten sie in einen Extra-Stall tun. Nach einem Monat wurden sie geschlachtet und gegessen. Wir bekamen auch ein Stück. Wir hatten Glück, denn es waren nur 40 Hähne und 60 Hennen, die hoffentlich bald Eier legen werden.

Adolf u. Karli Haus Kindersymphonie

Die Geschichte einer Wolke

Dieser Aufsatz ist eine Gemeinschaftsarbeit sämtlicher Schüler der IV. griechischen Primarklasse, Schuljahr 1950/51.

Einst war ich ein kleines Bächlein. Ich floß fröhlich murmelnd und plätschernd zwischen den Bergen dahin, bis ich eines Tages in einen Fluß stürzte. Der strömte reisend schnell mit lautem Gebrüll. In hohen Sprüngen ging es über die Felsen, und dann lief ich eilig weiter. Ich sah Bäume und Vieh auf Weiden und Wiesen. Ich schaute mir die Kieselsteine im Flußbett an und die Wasserpflanzen und viele rote und goldene Fische, die in Gruppen schwammen. Ich schlängelte mich am Ufer entlang, da saß ein Frosch im Schilf auf einem Seerosenblatt. Ich merkte, daß er auf ein anderes Blatt springen wollte; da kam ich ihm zu Hilfe und trieb es ihm zu. Der Frosch hüpfte auf das Blatt und beeilte sich, mir nachzukommen, denn er wollte mich begleiten. So reisten wir zusammen, bis wir ans Meer gelangten. Da nahm der Frosch Abschied von mir und sprang davon, um wieder nach Hause zurückzukehren.

Als ich ins Meer floß, sah ich von weitem ein merkwürdiges Ding, das auf dem Wasser schwamm. Ich fragte eine Welle, die gerade neben mir herlief, was das sei. „Ein Schiff“, antwortete sie mir. Da eilte ich geschwind hin, es näher anzusehen. Auf dem Schiff waren Menschen, die tanzten und sangen.

Endlich kam ich in einen Hafen, da sah ich wieder Menschen, die warfen Anker aus. Ich blieb die Nacht über dort. Am andern Morgen fühlte ich, wie ich immer leichter wurde. Und dann bemerkte ich zu meiner Verwunderung, daß ich ein weißes Kleid an hatte und zum Himmel aufstieg. Oben traf ich gleich eine andere Wolke. Wir sprachen miteinander, und ich sagte zu ihr: „Erzähle mir deine Lebensgeschichte.“ Da erzählte sie mir, daß sie einmal in einem Wasserbehälter gewohnt hatte. Eines

Tages ließ eine Frau sie in ein Faß laufen, tat eine Menge Seife hinzu und wusch Teller darin. Als sie fertig war, schüttete sie das Wasser in den Hof; und da fühlte es auf einmal auch, wie es ganz leicht wurde und zum Himmel aufstieg, um dort mit anderen Wolken zusammen zu leben.

„Jetzt sind wir Freundinnen,“ sagte ich. „Wir wollen zusammen ins Kino gehen.“ Unterwegs stolperte sie ein bißchen und stieß mich dabei an. Da gab es plötzlich einen fürchterlichen Lärm, und Feuer kam aus uns beiden hervor und sauste hinab auf ein kleines Schiff, das unten über das Meer fuhr. „Gib Acht!“ rief ich meiner Freundin zu, „sonst verbrennen wir lauter unschuldige Leute.“

Schließlich kamen wir ins Kino. Das Stück hieß „Vesuv.“ Wir setzten uns und schauten zu. Es war ein schreckliches Stück. Es handelte von einem Vulkan, und wir sahen in sein Inneres: da waren lauter Flammen und Lava und flüssiges Eisen und von der Hitze zerschmolzene Steine. Unter unseren Füßen begannen die Häuser zu wackeln, und die Menschen rannten umher wie Wahnsinnige.

Das Kino war sehr voll, einige Leute mußten stehen. Sie wurden müde und wollten unsere Plätze haben. So fing der Streit an. Die Kino-Polizei kam, und wir liefen davon, weil wir Angst hatten. Da dachten die anderen, wir seien schuld und verfolgten uns. Es kam noch mehr Polizei hinzu, die ganze Himmelpolizei. Plötzlich rutschte ich aus und fiel. Meine Freundin wollte mir helfen, aber jemand zog sie am Fuß, und da fiel sie auch hin. So konnten uns die Polizisten fangen, und dann begannen sie uns zu schlagen. Da weinten wir vor Schmerz und lösten uns ganz auf und fielen als Regen auf die Erde nieder.

Η ΙΣΤΟΡΙΑ ΕΝΟΣ ΣΥΝΝΕΦΟΥ

“Ημουν μιὰ φορά ἕνα μικρὸ ρεματάκι καὶ κατρακυλοῦσα ἀπὸ τὸ βουνό. Καὶ κάποτε καθὼς μουρμούριζα ξένοιαστα, ἔπεσα σ' ἕνα ποτάμι. Ἦταν τόσο ὀρμητικὸ πὸν μούγκριζε.

Καθὼς γκρεμιζόμουν ἀπὸ τοὺς βράχους, πεταγόμεναι ψηλά κι ἔπειτα συνέχιζα τὸ δρόμο μου τρέχοντας. Ἐβλεπα δέντρα, ζῶα καὶ χωράφια. Στὸ βυθὸ πάλι τοῦ ποταμοῦ κοίταξα τὰ βότσαλα, τὰ φυτὰ καὶ τὰ χρυσοκόκκινα ψάρια πὸν ἦταν κοπάδια κοπάδια.

Προχωροῦσα δίπλα στὴν ὄχθη τοῦ ποταμοῦ κι ἀνάμεσα ἀπ' τὰ καλάμια ἀντίκρυσά πάνω σ' ἕνα νούφαρο ἕνα μικρὸ βατραχάκι. Προσπαθοῦσε νὰ πιάσῃ ἕνα φύλλο. Ὅταν ἔφτασα γοργὰ δίπλα του τὸ λυπήθηκα καὶ τοῦ σπρωξά κοντὰ του τὸ φύλλο. Τὸ βατραχάκι μ' ἔναν γρήγορο πῆδο βρέθηκε πάνω του κι ἔτρεχε νὰ μὲ φτάσῃ γιὰ νάρθη μαζί μου περίπατο. Σὲ λίγο φτάσαμε στὴ θάλασσα. Τότε μὲ χαιρέτησε κι ἔφυγε τρεχάτο σπῆτι του.

Ἐγὼ καθὼς προχώρησα ἀρκετὰ μέσσα στὴ θάλασσα εἶδα ἀπὸ μακριὰ ἕνα περλεργὸ πρᾶγμα πὸν κολυμποῦσε. Τότε ρώτησα ἕνα κύμα πὸν πέρανε δίπλα μου:

— Πῶς λέγεται αὐτὸ τὸ πρᾶγμα;
— Πλοῖο, μοῦ ἀπάντησε.

Κι ἐγὼ βιάστηκα γιὰ νὰ δῶ τοὺς ἀνθρώπους πὸν ἦταν μέσα. Τοὺς ξεχώρισα στὸ κατὰστρωμα πὸν χόρευαν καὶ τραγουδοῦσαν.

Κάποτε ἔφτασε στὸ λιμάνι κι εἶδα κατ' ἄλλους πὸν ρίχναν τὴν ἄγκυρα. Κάθησα τὴ νύχτα ἐκεῖ καὶ τὴν ἄλλη μέρα κατὰλαβα τὸν ἑαυτὸ μου νὰ λαφρώνη κι εἶδα μ' ἐκπληξὴ πῶς ἤμουν ντυμένο σ' ἄσπρα κι ἀνέβαινα πρὸς τὸν οὐρανὸ. Ὅταν ἔφτασα ἀντίκρυσά ἀπὸ μακριὰ νάρχεται ἕνα ἄλλο σύννεφο. Καθίσαμε κι ἀρχίσαμε τὴν κουβέντα. Ἐγὼ τοῦ εἶπα:

— Πές μου τὴν ἱστορία σου.

“Ἀρχισε νὰ μοῦ λέει πῶς κάποτε ἦταν νερὸ μέσα σ' ἕνα ντεπόζιτο. Καὶ μιὰ μέρα κάποια κυρία τῶβαλε σ' ἕναν κουβά κι ἀφοῦ τοῦριξε πολὺ σαπούνη ἄρχισε νὰ πλένη τὰ πιάτα. Ἐπειτα, ἀφοῦ τὰ τέλειωσε, τὸ πέταξε στὴν αὐλὴ ἀπ' ὀπου ἔνοιωσε κι ἐκεῖνο νὰ λαφρώνη καὶ ν' ἀνεβαῖνη στὸν οὐρανὸ νὰ ζήσῃ μὲ τ' ἄλλα τὰ σύννεφα.

— Καὶ τώρα πὸν γίναμε φίλοι, τοῦ εἶπα, ἂς πᾶμε στὸν κινματογράφο.

Στὸ δρόμο πὸν περπατοῦσαμε, σκόνηταψε κι ἔπεσε ἀπάνω μου κι ἔγινε ξαφνικὰ τρομερὸς θόρυβος καὶ μιὰ φωτιά ξεκίνησε ἀπὸ ἀνάμεσά μας κι ὄρμησε πάνω σ' ἕνα караβάκι πὸν κολύμπαγε κάτω μας.

— Πρόσσεχε, καμμένη, τοῦ εἶπα καὶ θὰ κάψουμε τόσοι ἀνθρώπους πὸν δὲ μᾶς φταίξαν σὲ τίποτα.

Καμμιά φορά φτάσαμε στὸν κινματογράφο. Λεγόταν Βεζούβιος. Καθίσαμε στὶς θέσεις μας καὶ βλέπαμε. Τὸ ἔργο ἦταν τρομερὸ. Παράσταιναι ἕνα ἠφαίστειο καὶ μέσα του βλέπαμε φωτιά καὶ λάβα, πέτρες καὶ σίδερα λιωμένα. Στὰ πόδια του τὰ σπῆτια τραντάζονταν κι οἱ ἀνθρώποι ἔτρεχαν μὲ τὰ παιδιά νὰ σωθοῦν.

Ἐκεῖ πὸν καθόμαστε, κάποιος πὸν εἶχε βαρεθῆ νὰ στέκεται ὀρθιος ἤρθε κοντὰ μας καὶ ἤθελε νὰ μᾶς σηκώσῃ καὶ νὰ μᾶς πάρῃ τὴ θέση. Ἐτσι ἄρχισε ὁ καυγᾶς. Ὁ ἀστυνόμος τοῦ κινματογράφου ἄρχισε νὰ μᾶς φωνάζῃ κι ἐμεῖς ἀπ' τὸ φόβο μας τὸ σκάσαμε. Αὐτὸς νόμιζε πῶς φταίγαμε κι ἄρχισε νὰ μᾶς κυνηγᾶ. Στὸ δρόμο μαζεῦτηκε ὀλη ἡ ἀστυνομία τῶν οὐρανῶν. Ξαφνικὰ γλύστρησα κι ἔπεσα. Ὁ φίλος μου πῆγε νὰ μὲ σηκώσῃ μὰ κάποιος τὸν τράβηξε κι ἔπεσε πάνω μου. Τότε πιά μᾶς πιάσαν καὶ μᾶς ἀρχίσαν στὸ ξύλο. Ἀπ' τὸν πόνο βάλαμε τὰ κλάματα κι εἶδαμε τότε πῶς λιώναμε καὶ ξαναπέφταμε μὲ δύναμη στὴ γῆ.



Im Kinderdorf-Verlag, Trogen ist ein Spielheft für 1-2 Blockflöten und andere Melodieinstrumente erschienen (von Ernst Klug). Das Heft enthält ein- und zweistimmige Spielstücke, die unmittelbar im Unterricht mit den Pestalozzidorf-Kindern entstanden sind. Dem Heft sind Kinderlieder und Volkstanzmelodien aus den 8 Kinderdorf-Nationen beigegeben.

Preis: 3,70 Fr. Durch den Verlag und jede Musikalienhandlung erhältlich.

Das Titelbild von Adolf aus dem Österreicherhaus erzählt von der Heuernte rund um unser Kinderdorf. Wir wohnen 1000 Meter hoch. Hier wächst kein Getreide, sondern nur Gras.

Aus der „Cigognes“ Chronik Übersetzung aus dem Französischen

Lange wußte ich, daß ich ins Kinderdorf gehen werde. Aber statt im August hinzureisen, reisten wir erst am 11. November 1948 ab. Auf dem Bahnsteig des Straßburger Bahnhofes, standen schon zwei kleine Buben, mit grauen Pelerinen, als meine Schwester Rosine und ich, begleitet von der Oberin des Waisenhauses, dort ankamen. Der Größte lächelte, als er uns kommen sah. Mit den Buben war ein großer magerer Herr mit Brille und einer großen Baskenmütze auf dem Ohr, eine braune Mappe unter dem Arm. Neben ihm, ein kleiner lebendiger Herr, ohne Hut, mit langen grauen Haaren und mit einem langen Stock, dessen Ende eingewickelt war. Es war eine französische Fahne. (Georgette)

In Erstein mußten wir zusammenrücken, weil noch ein weinender Bub und ein weinendes Mädchen zu uns kamen. In Kolmar gesellten sich noch zwei zu uns: Auguste und Alain. Alain, ein kleiner schüchtern blond Bube, versteckte seine Scheu unter einem Lächeln. Auguste, zwölf Jahre, neues Kleid, tadelloser Scheitel, Zeitung in der Jackentasche, gefaltete Zeitung in der Hand, Koffer in der Hand, gab sich als junger Mann aus. Vor Basel sagte Herr Sonnevill, der uns begleitete, wir dürften nichts Neues haben bei der Zollkontrolle. Daraufhin warf der kleine Bube aus Erstein alle unsere Zeitungen aus dem Fenster hinaus. (Charles St.)

In Basel wurden wir geröntgt, untersucht, gebadet und gepflegt. Im Zug von Zürich nach St Gallen wurden wir fotografiert, gefilmt, befragt, bewundert, belästigt. Papa sag-

te dann, wir seien interviewt worden. In St. Gallen tauschten wir unseren schönen Zug gegen eine Bimmelbahn um. Dort stand "Trogener Bahn". Rosine wurde es gleich schlecht. Nach einer Stunde sagte Herr Verel, wir kämen an. Als wir ausstiegen, warteten viele Kinder auf uns. Zwei große Knaben nahmen Eugene und setzten ihn auf einen großen Handwagen. Sie luden all unser Gepäck auf diesen Wagen. Am Dorfeingang warteten noch mehr Kinder, die sangen: «Ensemble nous avons chanté». (Jean-Claude)

Seither sind 4 Jahre vergangen. Colette, Daniel, Serge, Nadine, Alphonse und ich gehörten mit zu den ersten, die ins Haus „Les Cigognes“ eingezogen sind. Aber Reine, Daniel und Serge sind schon wieder nach Frankreich zurückgekehrt. Auguste hat sein Certificat bestanden, und er setzt seine Studien fort in Erstein. Er will Lehrer werden. Nadine ist in Molsheim seit sie ihr Certificat bestanden hat. Sie will Köchin werden. Sie lebt in einem Internat einer Haushaltungsschule. Alle ihre Ferien verbringt sie bei uns.

Um diese Lücken zu ersetzen, die durch diese Abreisen entstanden sind, haben wir neue Kinder bekommen: Mein Bruder Serge Driesslein kam zuerst an, dann Jean - Paul, der Bruder von Jean - Claude, als dritter kam Bernard, 9 Jahre, quietschlebig an. Am 8. Mai dieses Jahres kamen noch drei kleinere Kinder an. Jetzt ist unser Haus wieder voll. Diese drei letzten sind: Annette, 8 Jahre alt, ihr kleiner Bruder Pierrot, 5 Jahre alt, das Nesthäkchen, Marie-Jose, 4 Jahre (Pierre)

Mein Freund Übersetzung aus dem Griechischen

Erasmus aus dem Hause „Pinocchio“ ist mein bester Freund. Als wir ins Kinderdorf kamen und die Italiener kennen lernten, habe ich mich gleich mit ihm angefreundet. Die ersten Marmeln, die ich in die Hand bekam, hat er mir geschenkt. Kurze Zeit darauf haben wir mit den Italienern Streit bekommen. Erasmus dachte, ich täte nur so, als ob ich sein Freund sei, um seine Marmeln zu bekommen. Darüber war ich sehr traurig; ich sprach noch nicht Deutsch und konnte nicht mit ihm reden und ihm alles erklären. Aber mit der Zeit verstand er dann doch, daß ich wirklich sein Freund war und daß es mir nicht um die Marmeln ging. Einmal durfte ich ihn einladen, und wir haben zusammen gespielt.

Manchmal denke ich an die Zukunft, und dann stelle ich mir vor, es könntet einen

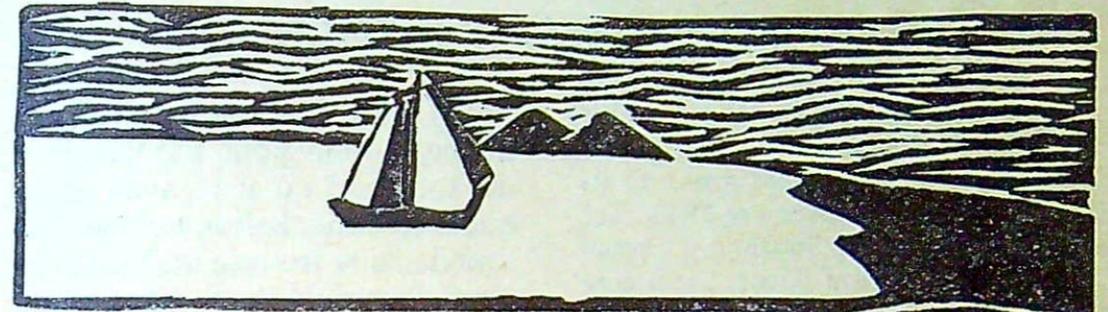
Krieg geben und wir müßten gegeneinander kämpfen - das wäre etwas ganz Entsetzliches!

Allmählich fing er auch an, dann und wann ein paar griechische Worte zu sprechen, und ich lernte von ihm ein bißchen Italienisch.

Als wir aus den Sommerferien zurückkamen, er von Italien und ich von Griechenland, haben wir einander erzählt, wie es war, und was wir in unserer Heimat er lebt hatten.

Erasmus hat es nicht gern, wenn wir in der Turnstunde in einer geraden Reihe marschieren; mir gefällt es. Aber das macht nichts. Erasmus ist mein Freund und wird es bleiben.

Themistokles Karalis, 13 J. Haus Kypseli (Linolschnitt von Lakis Leos, 8 Jahre)



Ο ΦΙΛΟΣ ΜΟΥ

«Ο φίλος μου είναι ο Έρασμο, από το ιταλικό σπίτι «Πινόκιο». Από τότε που ήρθαμε στο χωριό οι Έλληνες και γνωρίστηκα με τους Ιταλούς, αγάπησα αυτό το παιδί.

Τους πρώτους βόλους που έπιασα στα χέρια μου, ήταν δικό του δώρο. Μετά από λίγο μαλώσαμε με τους Ιταλούς. Κι ο Έρασμο νόμισε πως τού έβανα το φίλο μόνο και μόνο για να πάρω τους βόλους. Αυτό με στενοχώρησε πάρα πολύ κι ακόμα δεν ήξερα γεομανικά για να συνηνοηθώ μαζί του και να του εξηγήσω.

Με τον καιρό κατάλαβε πως τόν είχα φίλο και πως δεν τού έβανα για τους βόλους. Και μάλιστα τόν κάλεσα και σίτιμας και παίζαμας μαζί.

Καμιά φορά τού μναλό μου πετάει στο μέλλον και συλλογίζομαι, αν γινόταν πόλεμος, κι εμείς, οι δυο φίλοι, θά είμασταν αναγκασμένοι

να πολεμήσομας μεταξύ μας τί φοβερό που θά ήταν...

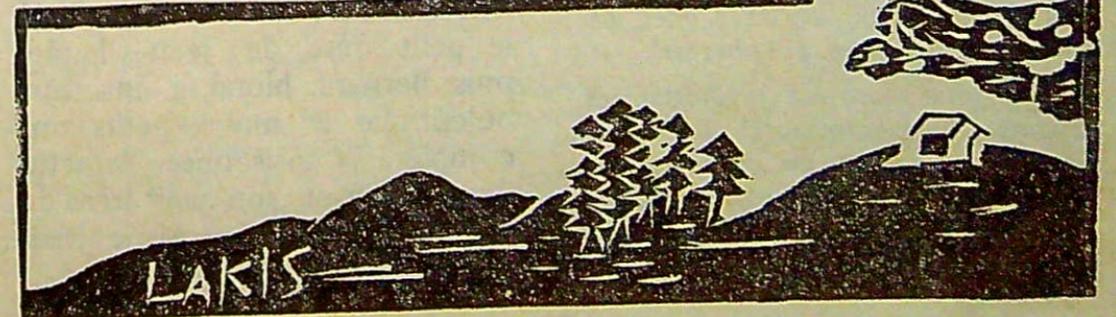
Κάποτε άρχισε να λή μερικες ελληνικες λέξεις που τού μάθαινα, κι εγώ μερικες ιταλικες που μου μάθαινε εκείνος.

Όταν μετά από τις διακοπές μας γύρισε από την Ιταλία κι εγώ από την Ελλάδα, λέγαμας ο ένας στον άλλο πως τὰ περάσαμε στην πατρίδα μας και τί κάναμας.

Τού Έρασμο δεν τού άρέσει να περπατάμας στη γραμμή τήν ώρα τής γυμναστικής. Έμένα μου άρέσει.

Τόν Έρασμο τόν έχω φίλο και θά τόν έχω.

Θεμιστοκλής Καραλής 13 χρονών



CHRONIQUE DES « CIGOGNES ».

Depuis longtemps je savais que j'allais partir pour le village Pestalozzi. Au lieu de partir le 20 août, nous avons dû attendre jusqu'au 11 novembre 1948. Sur le quai de la gare de Strasbourg, quand je suis arrivée avec la Soeur Supérieure du Dépôt et ma petite soeur Rosine, j'ai vu deux petits garçons avec des pélerines grises, le plus grand a souri quand il nous a aperçues. Avec les deux garçons il y avait un grand monsieur maigre avec des lunettes, un grand béret basque penché sur le côté, une serviette en cuir, brun sous le bras. A côté de lui un petit monsieur remuant, tête nue, longs cheveux gris coiffés en arrière, tenait un bâton dont un bout était enroulé de papier (c'était un drapeau français). (Georgette).

A Erstein, nous avons été obligés de nous serrer car un garçon en larmes et une petite fillette en pleurs sont montés.

A Colmar deux nouveaux conscrits nous obligent à nous serrer davantage: Auguste et Alain.

Alain, un petit blond timide cachait sa peur sous un sourire. Auguste, 12 ans, costume gris neuf, raie impeccable, journal dans sa poche du veston, journal plié à la main, valise au bout du bras, prenait un air de jeune homme important. Avant d'arriver à Bâle, M. Sonneviller, qui nous accompagnait, nous a dit qu'il ne fallait pas avoir des choses neuves pour passer la douane. Alors le petit garçon d'Erstein a pris tous les journaux et les a jetés par la fenêtre. (Charles Steinberger).

A Bâle nous avons été radiographiés, auscultés, baignés, restaurés. De Zurich à St. Gall, nous avons été photographiés, filmés, questionnés, regardés, embêtés, admirés. Papa a dit que nous avons été interviewés. (Rosine)

A St. Gall nous avons quitté notre beau train pour monter dans un tortillard où il y avait marqué: «Trogener Bahn». Rosine s'est tout de suite trouvée mal. Au bout d'une heure M. Vérel nous a dit que nous étions arrivés. Quand nous sommes descendus, beaucoup d'enfants étaient rassemblés. Deux grands ont pris notre petit Eugène et l'ont assis sur une grande charrette. Ils ont pris nos bagages et les ont chargés sur la charrette. A l'entrée du village il y avait plus d'enfants qui nous ont chanté: «Ensemble nous avons marché». (Jean-Claude).

Depuis 4 ans se sont écoulés. Colette, Serge, Daniel, Nadine, Pierre, Alphonse, sont venus dans notre maison. Mais Reine Bley, Daniel et Serge sont rentrés en France. Auguste a passé son Certificat et il continue ses études à Erstein. Il veut être instituteur. Nadine est à Molsheim, elle a passé son Certificat et elle veut devenir cuisinière. Elle est interne dans un Centre d'apprentissage ménager. Elle vient passer toutes ses vacances avec nous. Pour remplacer tous ces grands, nous avons eu de nouvelles arrivées. Le frère de Pierre, Serge Driesslein est venu et Jean-Paul le petit frère de Jean-Claude, puis Bernard, blond, 9 ans, turbulent. Le 8 mai 3 petits ont complété la maisonnée. Annette 8 ans, Pierrot, son petit frère de 5 ans et la benjamine, Marie-José, 4 ans. (Pierre)

Uutta urheilukenttää laittamassa.

Nyt on kylässämme tasan 200 lasta. Meillä on kyllä kaunis urheilukenttä mutta se alkaa käydä pieneksi, kun kaikki menemme yht' aikaa sinne temmeltämään. Siksi päätimme laittaa toisen Schlepferin lähelle. Niinpä aloimme innolla työt.

Mutta sitten tulivat heinäkuun helteet ja silloin riensimme mieluummin uimaan vilpoisaan lampeen ja etsimme varjoisia paikkoja, kuin kaivoimme hikisinä leikki-

kentän pohjaa. Työ ei edistynyt. Mutta sananlasku sanoo: „Kun hätä on suurin, niin apu on lähellä”. Eräänä päivänä saapui kyläämme joukko partiolaisia. Kun he näkivät keskeneräisen kenttämme, ryhtyivät he työhön. Me olemme heille kiitollisia suuresta avusta.

Tulevaisuus näyttää jaksammeko seurata heidän viitoittamaansa ahkeruuden tietä. Toivomme parasta!

Kari Anttila 15 vuotta vanha



Unsere Arbeiten auf dem neuen Sportplatz.

In diesen Tagen hat unser Dorf das 200 Kind bekommen. Wir haben einen schönen Sportplatz hier, wenn nun aber alle zweihundert Kinder sich dort tummeln wollen, wird es viel zu klein, und man kann gar nicht richtig dort spielen. Deshalb möchten wir noch einen zweiten Sportplatz einrichten. In der Nähe des Schläpfers haben wir nun einen guten Platz gefunden und dort mit den Arbeiten begonnen.

Zu Anfang ging alles sehr gut, jeden Abend wurde gearbeitet, die Kinder waren eifrig dabei und arbeiteten emsig, doch als die heißeren Tage kamen, wurden sie nachlässig und suchten lieber die Schatten der Bäume und das kühle Wasser auf, dort gefiel es ihnen besser, aber davon ging die Arbeit auf dem Sportplatz nicht weiter. Doch zum Glück kann man sagen: „Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.“ Eines Tages kamen nämlich drei Gruppen fleißiger Pfadfinder und halfen tüchtig und schafften viel. Es war ein guter Gedanke, hier zu helfen, und wir sind den Pfadfindern sehr dankbar. Hoffentlich sind unsere Kinder nun von der Arbeit angesteckt worden und setzen sie wieder genau so fleißig fort. Die Zukunft wird zeigen, ob wir richtig gedacht haben oder nicht. Hoffen wir das Beste!

Kari Anttila, 15 Jahre alt.

Unsere Wanderung zum Säntis (aus dem Englischen übersetzt)

Am Samstag, den 6. Juli, morgens um 8 Uhr 45 ging es los auf den Säntis. Es war ein sonniger, sehr heisser Tag. Wir trugen alle Rucksäcke, in denen jeder sein eigenes Essen mitgenommen hatte. Den ersten Teil des Weges, bis nach Bühler, gingen wir zu Fuss. Es war ein langer Weg auf der Landstrasse, und als wir in Bühler ankamen, hatten wir ganz heisse Füsse, die wir erst mal in kaltem Wasser kühlten.

Als der Zug kam, stiegen wir ein u. setzten uns an die offenen Fenster. Ein paar Minuten später hörten wir die Pfeife, und der Zug setzte sich in Bewegung. Wir waren alle ziemlich aufgeregt, weil wir zum ersten Mal eine richtige Bergbesteigung machen sollten. Nachdem der Zug eine Weile durch das Land gerattert war, hielt er in einer kleinen Stadt, die Appenzell hiess. Dort stiegen wir um in einen Zug nach Wasserauen. Als wir dann die hohen Berge sahen, machte das einen mächtigen Eindruck auf uns; und nachdem wir in Wasserauen gegessen hatten, freuten wir uns, dass es nun weiter hinauf ging zum Seealpsee. Manchen ging es gar nicht schnell genug, aber als wir eine Weile gestiegen waren, hatten sie es dann nicht mehr so eilig. Wir waren froh, als wir am Seealpsee ankamen u. uns ein bisschen ausruhen konnten. Obwohl wir müde waren, wollten wir doch gern schwimmen, und nach einer kurzen Pause durften wir ins Wasser gehen. Wir waren ganz überrascht, wie warm das Wasser war! Als wir herauskamen, waren wir wieder ganz frisch.

Für den Aufstieg vom Seealpsee zur Meglisalp

brauchten wir weniger als zwei Stunden. In dem seltsamen alten Dörfchen Meglisalp assen wir dann zu Abend, und nachdem übernachteten wir in einem Schuppen, in dem unter uns fünf Kühe waren. Gerade als wir es uns dort behaglich gemacht hatten, brach ein Sturm los, aber er liess bald wieder nach, und wir konnten dann ziemlich friedlich schlafen.

Um drei Uhr morgens standen Onkel Sandy, fünf andere Buben und ich auf, um die letzte Strecke zum Säntisgipfel hinaufzusteigen. Es war zwar ein sehr schwieriger Weg, aber wir sieben erreichten das Hotel oben auf dem Säntis doch in knapp 3 1/2 Stunden. Wir blieben über eine Stunde dort, sahen uns ringsherum das Land an und assen. Der Abstieg war dann viel leichter, und es dauerte kaum anderthalb Stunden bis wir wieder in Meglisalp waren. Tante Dolly und die Kinder, die uns nicht auf den Säntis begleitet hatten, waren um 9 Uhr zum Seealpsee hinuntergegangen. Wir trafen sie unten beim Schwimmen. Sie stellten gleich lauter Fragen und wollten alles wissen, bevor wir überhaupt den Mund aufmachen konnten. Wir schwammen alle noch einmal, ehe wir nach Wasserauen zurückgingen, wo wir den Zug nach Appenzell nahmen. Dort stiegen wir dann in den Zug nach Bühler um. Der Weg von Bühler nach Hause war schrecklich ermüdend, und nach dem Abendessen, das unsere Gehilfin für uns bereitgestellt hatte, waren wir froh, zu Bett zu gehen. Bald schliefen wir alle fest, zufrieden und glücklich über die Erlebnisse der letzten zwei Tage.

Douglas Needham, 12 Jahre.

Frühling im Kinderdorf

(aus dem Französischen übersetzt)

Im März, wenn die Sonnenstrahlen noch nicht besonders warm sind, öffnen die Krokusblüten als allererste ihre Kelche. Durch den festgefrorenen Schneemantel hindurch finden sie ihren Weg, und dann sind sie da und warten nur auf den ersten Sonnenstrahl um aufzublühen. Bald schmilzt der Schnee weg. Zuerst ist man erstaunt, wenn der Frühling kommt, weil man sich so lange daran gewöhnt hatte, dass alles weiss aussah. Aber nach zwei richtig warmen Tagen oder nach einer Nacht, in der der Föhn geblasen hat, ist nirgends mehr eine Spur von Schnee zu finden, ausser an ein paar Stellen, die ganz tief im Schatten liegen. Manchmal passiert es dann aber auch, dass man morgens aufwacht und alles wieder weiss ist. Aber dieser späte Schnee bleibt meistens nicht lange liegen.

Kaum ist der Schnee geschmolzen, so fängt auch schon überall das Gras zu wachsen an, man war gar nicht mehr daran gewöhnt und man wundert sich jedes Jahr wieder, wie grün es ist. Auf den Wiesen beginnen viele Blumen zu blühen, es sieht aus wie ein wunderschöner bunter Teppich und es riecht gut. Nachdem der Krokus verwelkt ist, kommen immer neue Blumen. Auch die Büsche blühen, die gelben Ginsterblüten leuchten in der Sonne, und rosa, lila oder weisser Flieder duftet in den Gärten. Allmählich wird es warm genug, um abends draussen zu spielen. Manche Familien machen noch einen Spaziergang, während die übrigen Kinder Fussball spielen oder Tennis oder allerlei andere Spiele. Und an diesen schönen Frühlingsabenden, bei gemeinsamen Spielen oder Spaziergängen mit Kindern von anderen Nationen, lernen wir uns am besten kennen und lieben.

Robert, 13 Jahre Haus, Cligales"

(Linolschnitt: Marcel, 13 Jahre)



OUR JOURNEY TO SÄNTIS

On Saturday morning at 8-45 we set out to go to Säntis. It was a sunny day and quite hot. We all had our own food packed in the rucksacks which we each carried. The first part of the journey which was to Bühler was undertaken on foot. It is quite a walk by the road and when we arrived in Bühler our feet were hot so we bathed them in a cold water tub.

When the train came we got in and seated ourselves by the open windows. A whistle shrilled and the train began to move. Everybody was excited as it was to be the first time we had been up a mountain. After the train had been rumbling along for some time we stopped at a small town called Appenzell. There we changed trains and caught one for Wasserauen. When we saw the mountains we were thrilled and after eating a meal in Wasserauen we were glad to start for Seealpsee. After climbing some of the way people who had wanted to rush on before, did not relish the idea anymore. We were glad to get to Seealpsee and rest a little. Although we were tired we were wanting to swim and after a brief pause we were allowed to go in the water. How surprisingly warm it was! When we came out of the water we felt thoroughly refreshed. The ascent from Seealp to Meglisalp was made in less than 2 hrs. In the quaint old village Meglisalp we had a meal and were given a shed above five cows in which to sleep. When we were settling down a storm came up but soon subsided and we were able to get to sleep more peacefully. At three o'clock in the morning Uncle Sandy and five other boys and I got up to make the final ascent to the top of Säntis. Although it was very hard going, the seven of us reached the Hotel on Säntis in little less than 3 1/2 hrs. We stayed there looking at the country around us and eating for more than an hour before starting to descend. It was easy going down the mountain and in less than 1 1/2 hrs we were in Meglisalp once more. Auntie Dolly and the children who had not accompanied us to the top of Säntis had gone down to Seealp at 9 00. We got down to where they were swimming, in good time. They were asking us all about it before we had chance to open our mouths. We had another swim before going down to Wasserauen where we caught the train to Appenzell. There we got the train to Bühler. The walk from Bühler to our house was very tiring and after having a meal prepared by our help we were glad to go to bed. Everybody soon fell asleep, thoroughly satisfied with the events of the past two days.

Douglas Needham, 12 Jahre,

Thames house



PRINTEMPS AU VILLAGE

En mars, les crocus ouvrent leurs pétales fragiles au soleil à peine tiède. Cette fleur est éclosée avant toute autre. Elle est là, se frayant un passage à travers le manteau blanc et glacé; elle est là, s'épanouissant au premiers rayons de soleil.

C'est alors que la neige achève de fondre. Cela est très frappant au printemps car on est bien habitué à cette blancheur, et après deux jours de chaleur assez forte, ou une nuit où souffle le föhn, il n'y a plus trace de neige, excepté dans les endroits plongés dans l'ombre. Et après cela il suffit d'une nuit pour que le matin, en se réveillant, on retrouve tout sous la neige. Mais cette neige retardataire ne tient généralement pas.

Et c'est après la première fonte des neiges que l'on voit apparaître l'herbe; cette herbe à laquelle on est déshabitué et qui frappe la vue par sa verdure. Les prés se parsement de fleurs, ce qui fait un magnifique tapis de toutes les cou-

leurs, et qui sent si bon. D'autres fleurs éclosent à leur tour pour remplacer les crocus disparus. Le bois-gentil étale ses belles fleurs jaunes avides de soleil. Le lilas fleurit également, embaumant les jardins de ses belles grappes roses, violettes, ou blanches.

C'est avec les premières chaleurs que le soir, les jeux recommencent. L'on voit une famille qui part en promenade, tandis que sur le terrain de sport, d'autres enfants jouent au foot-ball ou au tennis, à toutes sortes de jeux. C'est grâce à ces soirées printanières que nous arrivons mieux à nous connaître et à nous aimer en organisant des jeux communs ou en faisant des excursions avec des enfants de diverses nations réunies.

LES CIGALES

Texte: Robert Lino: Marcel
Composition: Marcel & Michelle



JAK SIĘ NASZE PSZCZOŁY ROIŁY

W ładne dni majowe i czerwcowe, roją się pszczoły. Pewnego razu, gdy siedziałem przed pasieką to zauważyłem, jak z jednego ula wyleciało bardzo dużo pszczół. Wyglądało to tak, jakby czarna chmura leciała w powietrzu. Tą lecącą chmurę począłem spryskiwać wodą. Po pewnej chwili uwiesiły się pszczoły na drzewku, przybierając kształt olbrzymiego żyjącego winnego grona. Po paru minutach, zgarnęliśmy cały ten rój do dzierzonia. Po zważeniu okazało się, że ważył 2 1/2 kg. Przez noc zostawiliśmy rój w piwnicy. Na drugi dzień osadziliśmy go w ulu dając mu do rozbudowy 7 ram. Przez 8 dni dawaliśmy mu flaszkę cukru rozpuszczonego w wodzie. Po 10 dniach zrobiliśmy rewizję roju. Gdyśmy zauważyli jajka i królową, to wiedzieliśmy, że mamy dobrą rodzinę pszczół.

Marian Janiec, 12 lat.
Dom Maria Curie Skłodowska.

WIE UNSERE BIENEN AUSSCHWÄRMEN

An schönen Mai- und Junitagen schwärmen die Bienen aus. An einem solchen Tage mußte ich vor dem Bienenhaus sitzen und auf die Schwärme aufpassen. Da sah ich auf einmal viele, viele Bienen aus einem Flugloch herauskommen. Das hat ausgesehen wie eine schwarze Wolke, die sich in der Luft bewegt. Und dann habe ich angefangen, diese schwarze Wolke mit Wasser zu bespritzen. Nach einer Weile haben sich die Bienen an einen Baum gehängt und zusammen die Gestalt einer lebendigen Weintraube angenommen. Ein paar Minuten später konnten wir den ganzen Schwarm in einen Schwarmkasten hineinwischen. Es hat sich gezeigt, daß er 2 1/2 kg. schwer war. Über Nacht haben wir den Schwarm dann im Keller gelassen. Am nächsten Tag brachten wir ihn in einen Bienenkasten unter und hängten sieben Waben zum Ausbau bereit. Acht Tage lang haben wir den Bienen jeden Abend eine Flasche Zuckerwasser gebracht. Am zehnten Tage wurde das ganze Volk gründlich angeschaut und geprüft. Als wir die Eier und die Königin sahen, wußten wir, daß wir eine gute Bienenfamilie haben.